

Suche nach baulicher Renaissance

Die Abschaffung der kommunalen Ortsbildschutzzonen soll in Appenzell Ausserrhoden einen Bauboom auslösen. Doch die Teilnehmer eines Podiums im Zeughaus Teufen bezweifeln, dass die Massnahme ihre Wirkung entfalten kann.

MICHAEL GENOVA

TEUFEN. Die öffentliche Debatte über das neue Baugesetz und die geplante Abschaffung der kommunalen Ortsbildschutzzonen verlässt die Hallen der Politik und erreicht eine breitere Öffentlichkeit. «Appenzell Ausserrhoden hat ein Problem – in die Dorfkerne wird zu wenig investiert», sagte Moderator Andres Herzog unverblümt. Die Architekturzeitschrift «Hochparterre» hatte am Donnerstagabend zur Podiumsdiskussion ins Zeughaus Teufen eingeladen – über 100 Personen folgten.

Kaum Bewegung im Dorfkern

Den Grund für die vernachlässigten Dorfkerne und die vielen Altbauten sieht FDP-Kantonsrat Gilgian Leuzinger in der Tatsache, dass viele Gebäude ihre ursprüngliche Nutzung verloren hätten. Ein weiteres Problem seien die unattraktive Lage an Strassen sowie fehlende Aussenräume, sagte Denkmalpfleger Fredi Altherr. Langfristig könnte das neue Raumplanungsgesetz Abhilfe schaffen. «Bei uns in Graubünden geht der Trend zurück in den Dorfkern, weil es auf der grünen Wiese nicht mehr weitergeht», sagte Christian Wagner, Professor für Raumplanung an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur. Die Herisauer Architektin Eva Keller hingegen gab zu bedenken, dass Neubauten im Dorfzentrum in Ausserrhoden noch absolute Einzelfälle seien. Oft seien die Grundstücke in Dörfern zu klein, und professionelle Investoren müssten oft lange warten, bis sie grössere Quartiere entwickeln könnten.

Uneinigkeit über gutes Bauen

Geht es nach dem Kantonsrat, soll die Abschaffung kommunaler



Podium zum Ortsbildschutz im Zeughaus Teufen: Redaktor Andres Herzog von der Architekturzeitschrift «Hochparterre» im Gespräch mit FDP-Kantonsrat Gilgian Leuzinger, Denkmalpfleger Fredi Altherr, Professor Christian Wagner (HTW Chur) und Architektin Eva Keller.

Ortsbildschutzzonen helfen, die Bautätigkeit anzukurbeln. «Es geht darum, eine gewisse Blockade aufzuheben», sagte Gilgian Leuzinger. Den Ortsbildschutzzonen hafte eine negatives Image an. Für Eva Keller ist die Abschaffung hingegen das falsche Mittel. «Ein Imageproblem könnte man mit Kommunikation beheben», sagte sie.

Für Bauherren und Investoren sei die schwammige Umschreibung der baulichen Qualität ein Problem, sagte Leuzinger, der eine Wohnbaufirma leitet. «Wir wollen einen Konsens, bevor wir

ein Baugesuch einreichen», so Leuzinger. «Konkrete Regeln gibt es schon heute in den Gestaltungsgrundsätzen der Denkmalpflege», widersprach Fredi Altherr. Trotzdem würden diese heute nicht eingehalten. Altherr bezweifelte, dass die neue Regelung ihre Wirkung entfalten werde, solange die Beratungspflicht für Bauherren keine Durchschlagskraft erhalte. Trete ein Bauherr resolut genug auf, reiche dies heute aus, dass Gemeinden von ihren gestalterischen Vorgaben zurückträten.

Für Eva Keller ist deshalb klar, dass ein regionales Fachgre-

mium die Beratung durchführen sollte. «Nur vier oder fünf der zwanzig Gemeinden sind heute in der Lage, eine adäquate Kommission aufzustellen», sagte sie. Auch Gilgian Leuzinger unterstützt ein regionales Gremium. Er wies darauf hin, dass dieses Vorhaben in der ersten Lesung im Kantonsrat keine Chance gehabt habe, weil Gemeindevertreter auf ihrer Autonomie pochten.

«Sensible Zonen» mit Beratung

Baudirektor Jakob Brunnschweiler erinnerte in der Diskussionsrunde daran, dass es lediglich um Schutzzonen auf

kommunaler Ebene gehe. Andere Schutzobjekte wären von einer Abschaffung nicht betroffen. Jens Weber, ehemaliger Baupräsident von Trogen, warnte davor, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Er fragte: «Warum nicht beides machen?» Weber schlug vor, die Schutzzonen mit einer Beratung zu kombinieren und künftig nur noch von «sensiblen Zonen» zu sprechen.

Am Montag, 27. April, um 19 Uhr organisiert die Appenzeller Zeitung unter dem Titel «Ortsbilder – wie bewahren?» im Zeughaus Teufen ein weiteres Podium zum Thema.

Befragt

Das Wort «Schutz» ist negativ behaftet



Christian Wagner
Professor für Raumplanung
HTW Chur

Kann Appenzell Ausserrhoden mit der Abschaffung der kommunalen Ortsbildschutzzonen den hohen Bestand von Altbauten verringern?

Daran zweifle ich, es ist das falsche Mittel, um Schwung hineinzubringen. Die Ortsbildschutzzonen sind vielleicht wegen des Wortes «Schutz» negativ behaftet. Sprächen wir von sensiblen Zonen mit Beratung – wie es jemand aus dem Publikum vorgeschlagen hat –, wäre schon vieles gelöst.

Wo müsste die Beratungspflicht für Bauherren angesiedelt sein? Die Gemeinden beharren auf ihrer Autonomie.

Gemeinden könnten ein regionales Beratungsgremium aufbieten. Eine regionale Verankerung fände ich sinnvoll. Solche Gremien sind im Normalfall beratend und nicht gesetzgebend tätig. Eine Gemeinde könnte also immer noch frei entscheiden.

Reichen die Fachkenntnisse der Baukommission in kleineren Gemeinden aus?

Nein, und das meine ich nicht böse. Viele Gemeinden haben ein Milizsystem mit Mitgliedern, die zwar eine Ahnung haben, sich aber nicht täglich mit der Materie beschäftigen. (mge)

Spaziergang zu Dorfkapellen

APPENZELL. Im Rahmen der Ausstellung «wunderschönprächtigt – Glaubenssachen des Alltags» im Museum Appenzell findet am kommenden Freitag, 17. April, eine geführte Besichtigung der beiden Dorfkapellen St. Antonius und Heiligkreuz statt. Treffpunkt ist um 19 Uhr beim Museum Appenzell (kostenlos).

Die Kreuzkapelle steht an der Hauptgasse und wird täglich von unzähligen auswärtigen Gästen besucht, während sie von den Einheimischen oft kaum wahrgenommen wird. Mitte der 1960er-Jahre wurde heftig um die ehemalige Nothelfer-Kapelle gestritten, als der bekannte Künstler Ferdinand Gehr die neuen Kapellenfenster schuf. Die Rinkenbachkapelle war früher ein bekannter Wallfahrtsort. Davon zeugen noch heute einige wertvolle Votivbilder. Noch bis in die 1960er-Jahre fand im Sommerhalbjahr an jedem Dienstag nach der Messe eine Prozession zur St. Antonius-Kapelle statt. (pd)

42 500 Franken für Musikschule

WOLFHALDEN. Der Gemeinderat teilt mit, dass die zu verteilenden Kosten der Musikschule Vorderland gut 647 000 Franken betragen. Dazu muss Wolfhalden 42 500 Franken beisteuern.

Kanton saniert Migros-Kreisel

Von Ende April bis Ende Oktober wird der Kreisel bei der Migros Appenzell erneuert. Grund dafür ist das Alter der Beläge. Während der Bauzeit rechnet das Landesbauamt mit Verkehrsbehinderungen.

APPENZELL. Die Kreuzung Landbäckerei/Migros wurde in den Jahren 1997 und 1998 in einen Kreislauf umgebaut. Seither verkehren täglich rund 7500 Fahrzeuge durch den Kreisverkehr, darunter rund 700 schwere Lastwagen. Wegen der hohen Belastung und des Alters der Beläge haben diese das Ende ihrer Lebensdauer erreicht, schreibt die Ratskanzlei in einer Mitteilung. Der schlechte Zustand des Kreislaufs zeige sich an den tiefen Spurrinnen sowie vereinzelt an Rissen im Belag. Das Landesbauamt wird die Kreuzung deshalb im Laufe dieses Jahres sanieren.

Beginn nach Landsgemeinde

Die Sanierung beinhaltet den kompletten Ersatz der Beläge im Bereich der Fahrbahn sowie eine partielle Verstärkung der Fundationsschicht. In diesem Zusammenhang beabsichtigt das Landesbauamt auch die Ergänzung des Strassentrassees mit einem Trottoir entlang der nördlichen Strassenseite ab dem Kreislauf bis zum Einlenker Mettlenstrasse.

Die Arbeiten beginnen Ende April nach der Landsgemeinde und dauern voraussichtlich bis Ende Oktober. Während der Hauptarbeiten wird der Verkehr mittels dreiphasiger Lichtsignalanlage geführt. Zur Abwicklung des Verkehrs hat das Landesbau-

amt eine detaillierte Bauphasenplanung erarbeitet. Um möglichst wenige Sperrungen zu generieren, sind zwölf verschiedene Bauphasen mit unterschiedlicher Verkehrsführung notwendig. Einzig während des Einbaus des Deckbelags nach den Sommerferien muss der

Knoten komplett gesperrt werden. Während der Bauzeit lassen sich gemäss Ratskanzlei erhöhte Emissionen sowie Verkehrsbehinderungen nicht vermeiden.

Appell an Fussgänger

Um Verkehrsprobleme möglichst gering zu halten, werden

die Fussgänger gebeten, bei Strassenüberquerungen auf dem Fussgängerstreifen im Baustellenbereich auf den Verkehr Rücksicht zu nehmen. Der Baustellenbereich ist von den Standorten der Lichtsignale nicht immer einsehbar, weshalb der wartende Verkehrsteilnehmer nicht

weiss, ob sich noch ein entgegenkommendes Fahrzeug im Baustellenbereich befindet.

Da die Arbeiten zeitintensiv sind und der Verkehr nur einstreifig geführt werden kann, ist während der Stosszeiten mit längeren Wartezeiten zu rechnen. (rk)



Tiefe Spurrinnen und Risse im Belag: Der Migros-Kreisel in Appenzell ist schon älteren Datums und bedarf der Sanierung.

Bild: Karin Erni